

# literatur für leser

17

3

40. Jahrgang

Literarisches Wien / Literary Vienna

Herausgegeben von Brigitte Prutti

Mit Beiträgen von Ruth V. Gross,  
Susanne Hochreiter, Birthe Hoffmann,  
Marc Lacheny, Imke Meyer, André Schütze,  
S. Kye Terrasi und Sabine Wilke



PETER LANG

# Inhaltsverzeichnis

## Brigitte Prutti

Editorial: Literary Vienna/Literarisches Wien \_\_\_\_\_ 201

## Marc Lacheny

„Die gute alte Zeit und das gute alte Wien gehören zueinander wie ein Paar Eheleute.“ (Heinrich Laube). Alt-Wien in der österreichischen Literatur von 1850 bis 1930: Die Stadt, die niemals war? \_\_\_\_\_ 205

## Imke Meyer

Gender and the City: Schnitzler's Vienna around 1900 \_\_\_\_\_ 219

## Ruth V. Gross

Hermann Leopoldi: Vienna's "Großer Bernhardiner" \_\_\_\_\_ 233

## S. Kye Terrasi und André Schütze

Eine Psychogeographie des Verlustes: Wien in Heimito von Doderers Roman *Die Strudlhofstiege* \_\_\_\_\_ 243

## Birthe Hoffmann

Heldenplatz revisited. Wien als (un)mögliche Heimat bei Thomas Bernhard und Robert Schindel \_\_\_\_\_ 261

## Susanne Hochreiter

Raue Kanten, graue Ränder. Wien in Lyrik und Lied \_\_\_\_\_ 277

## Sabine Wilke

Performing States-Of-In-Between: Dogs, Parrots, and Other Humans in Recent Austrian Performances \_\_\_\_\_ 295

## literatur für leser

herausgegeben von:	Keith Bullivant, Ingo Cornils, Carsten Jakobi, Bernhard Spies, Sabine Wilke
Peer Review:	literatur für leser ist peer reviewed. Alle bei der Redaktion eingehenden Beiträge werden anonymisiert an alle Herausgeber weitergegeben und von allen begutachtet. Jeder Herausgeber hat ein Vetorecht.
Verlag und Anzeigenverwaltung:	Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Fehlerstraße 8, 12161 Berlin Telefon: +49 (0) 30 232 567 900, Telefax +49 (0) 30 232 567 902
Redaktion der englischsprachigen Beiträge:	Dr. Sabine Wilke, Professor of German, Dept. of Germanics, Box 353130, University of Washington, Seattle, WA 98195, USA wilke@u.washington.edu
Redaktion der deutschsprachigen Beiträge:	Dr. Carsten Jakobi, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, FB 05, Deutsches Institut, D-55099 Mainz cjakobi@uni-mainz.de
Erscheinungsweise:	3mal jährlich (März/Juli/November)
Bezugsbedingungen:	Jahresabonnement EUR 54,95; Jahresabonnement für Studenten EUR 32,95; Einzelheft EUR 26,95. Alle Preise verstehen sich zuzüglich Porto und Verpackung. Abonnements können mit einer Frist von 8 Wochen zum Jahresende gekündigt werden. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, Vortrag, Funk- und Fernsehsendung sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen – auch auszugsweise – bleiben vorbehalten.

## Editorial: Literary Vienna/Literarisches Wien

„Vienna?“ said Junior Jones. „Holy Cow.“  
John Irving, *The Hotel New Hampshire*

Wien ist eine moderne europäische Metropole und ein heterogenes urbanes Gebilde mit einer langen und wechselvollen Geschichte – ein fruchtbares Thema für Kunst, Musik, Literatur, Theater, Film, Urban Studies und die interdisziplinäre kulturwissenschaftliche Forschung. Wien ist eine vielfach geschilderte, besungene und inszenierte Stadt, die zu Liebeserklärungen wie zu Verwerfungen, zu Nostalgie und zu Selbstironie, zu Kitsch und Kritik Anlass gegeben hat. Schmalz City, Capua der Geister, Porta Orientis, Urban Noir – man suche es sich aus. Das vorliegende Themenheft von *literatur für lesler* enthält sieben anregende Beiträge zur kritischen Diskussion der ästhetischen Konstruktion der Stadt Wien und ihrer Bewohnen in der österreichischen Literatur, der populären Wiener Musik und der zeitgenössischen Performancekunst als provokative Fortführung des Wiener Aktionismus und der Wiener feministischen Avantgarde. Im Mittelpunkt der hier versammelten Analysen und Lektüren steht die Frage nach den Zeichen und Verfahren, mittels derer Wien als Ort der literarischen Imagination und als performativer Ereignisraum konstituiert wird – unter welchen Voraussetzungen, zu welchen Zwecken, mit welchen Effekten, und vor allem wie.

Um die Produktion eines mythischen „Alt-Wien“ als Kontrastfigur zu einer als problematisch verstandenen Modernität und Urbanität („Neu-Wien“) im Zeitraum zwischen 1850 und 1930 und den diskursiven Gegensatz zwischen den Proponenten des alten und neuen Wien geht es im ersten Beitrag dieses Heftes von **Marc Lacheny**. Er greift auf den Titel der großen Ausstellung zurück, die vom 25. November 2004 bis zum 28. März 2005 im Wien Museum zu sehen war, um die Genese dieses Mythos, seine Inhalte und Funktionen zu erörtern. Anhand einer instruktiven Reihe von Quellen und Beispielen aus der literarischen und musikalischen Kultur zeigt er, wie die regressive Utopie eines zeitlosen Alt-Wien und der entsprechende literarische Unort mit den Qualitäten einer urbanen Phantasmagorie entsteht, worin sich antimoderne Ressentiments, Sehnsüchte, Hoffnungen und der Widerstand gegen urbane Dynamik und Veränderung verbinden. Dieser enthistorisierte städtische Raum wird über eine Reihe von Nivellierungen, Vereinfachungen und Idealisierungen geschaffen, die mit einem klischeehaften Biedermeier assoziiert sind, das es in der historischen Realität keinesfalls gab. Lacheny zeigt, dass diese wirkungsmächtige Idylle im Zeichen eines kollektiven Wiener Narzissmus, wie er es treffend nennt, durchaus brüchig ist und das utopische Alt-Wien die dystopischen Elemente bereits in sich enthält.

**Imke Meyer** erörtert die geschlechtsspezifische Dimension der Stadterfahrung im Wien des Fin-de-Siècle bei Arthur Schnitzler in Verbindung mit den Klassenaspekten anhand von zwei seiner bekannten frühen Erzählungen, und zwar *Die Toten schweigen* (1897) und *Lieutenant Gustl* (1900), die die Modalitäten der Fortbewegung und die Wahrnehmungsweise der Stadt aus der Sicht ihrer weiblichen und männlichen Figuren schildern. Die Parallelität im Figurenbewusstsein erstreckt sich auf die akute

Krisenstimmung beider Protagonisten – Schnitzlers Emma hat einen Fiakerunfall hinter sich, bei dem ihr Geliebter ums Leben kommt, und es besteht die Gefahr, dass ihr Mann die Affäre entdeckt; Leutnant Gustl erlebt eine vermeintliche Ehrenbeleidigung, der anscheinend nur durch Selbstmord beizukommen ist. Das Was und Wie in der Durchquerung des städtischen Raumes durch diese beiden Figuren jedoch ist ganz verschieden, wie Meyer in ihrer Lektüre dargelegt hat. Für ein fragiles männliches Subjekt gibt es in Schnitzlers Wien diverse imperiale Stützen, für eine gehetzte junge Frau nur die temporäre Anonymität in der städtischen Masse und keinen sicheren häuslichen Gegenpol. Meyer liefert eine prägnante Analyse dieser gravierenden Differenzen in der narrativen Topographie und der Erfahrung Wiens als imperiale Stadt und (vor)moderne Metropole um 1900.

Der Aufsatz von **Ruth V. Gross** geht der Frage nach, was das ferne Wien für die jüdischen Flüchtlinge aus Wien in amerikanischen Großstädten wie New York und Chicago bedeutet hat, und wie es sich in ihrer Erinnerung gestaltet hat bzw. welches Wien sie sich bewahrt haben, nachdem man sie – so wie ihre eigenen Eltern – in den 1930er Jahren aus Europa vertrieben hat. Ihr Wien war die imaginäre Welt von gestern (im Sinn von Stefan Zweig), konträr zur bedrückenden historischen Realität. Gross zeigt das am Beispiel des bekannten jüdischen Wiener Klavierhumoristen und Kabarettisten Hermann Leopoldi (Hersch Kohn; 1888-1959) und dem Erfolg seiner Wienerlieder und Schlager in den sieben Jahren als Emigrant in New York vor seiner Rückkehr nach Wien im Jahr 1947. Für sein austro-amerikanisches Publikum verkörpert Leopoldi den Wiener Charme und Humor und eine Wiener Lebenskultur, die es nicht mehr gibt oder nicht gegeben hat. Die Nostalgie der Wienerlieder ist Ausdruck des Heimwehs und Antidoton dagegen; der Humor ein probates Mittel im Umgang mit den Leiden und Mühen der Emigration und der kulturellen Akklimatisierung. Gross beschreibt Leopoldis Karriere und sie erörtert drei ironisch-humorvolle Lieder aus seinem amerikanischen Repertoire (*Die Novaks aus Prag; Das Märchen vom Bernhardiner; An der schönen roten Donau*), die die Flüchtlingserfahrungen und den Wiener Opportunismus zum Gegenstand haben.

**S. Kye Terrasi** und **André Schütze** widmen ihren gemeinsamen Beitrag zu Heimito von Doderers Roman *Die Strudlhofstiege* (1951) einer textnahen Analyse der Verknüpfung der Geographie des urbanen Wiener Raumes mit der Psyche der Figuren anhand ihrer jeweiligen Situierung und Bewegung im Roman. Den Ausgangspunkt für ihre Diskussion der psychogeographischen Schreibweise in der *Strudlhofstiege* liefert das Konzept der Psychogeographie bei Guy Debord und den französischen Situationisten, zu denen Doderers literarische Form der Stadterkundung produktiv in Beziehung gesetzt wird. Die besondere Aufmerksamkeit der Verfasser gilt der Rolle der titelgebenden Jugendstil-Treppenanlage im Wiener neunten Bezirk und anderen wichtigen Lokalitäten in Doderers Vorstadtroman, der sein Geschehen vom traditionellen räumlichen und herrschaftlichen Zentrum Wiens im Ersten Bezirk und in der Inneren Stadt an den Alsergrund verlagert hat. Für Terrasi und Schütze kristallisieren sich in dieser räumlichen Verschiebung und Dezentralisierung des Romangeschehens die von Doderer geschilderten Verlusterfahrungen im Zuge des Zusammenbruchs der österreichisch-ungarischen Monarchie.

**Birthe Hoffmann** in ihrer vergleichenden Diskussion von Thomas Bernhards Skandalstück *Heldenplatz* (1988) und Robert Schindels Roman *Gebürtig* (1994) erörtert die sinnliche und geistige Topographie Wiens im Kontext der literarischen

Auseinandersetzung bei beiden Autoren mit der österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts und der Erinnerung an die Shoah. Der nicht-jüdische und der jüdische Autor in ihren Texten aus der Zeit vor und nach dem Waldheim-Skandal stellen die Frage, ob und wie man als jüdischer Bürger im Wien der Zweiten Republik beheimatet sein kann und was es bedeutet, gemeinsam mit den Tätern und ihren Nachkommen hier zu leben. Hoffmann analysiert die ambivalente Verbundenheit mit Wien bei beiden Autoren und konzentriert sich zu diesem Zweck auf die zentralen Wiener Topoi und Erinnerungsorte im Stück und im Roman, die die aporetische Heimatlosigkeit der Figuren bei Bernhard und die Möglichkeit eines prekären Miteinander bei Schindel dokumentieren: den titelgebenden Heldenplatz als symbolisches Zentrum der österreichischen Geschichte und das Wiener Kaffeehaus und Beisl als Ort der Begegnung der Gegensätze, an dem schwierige Identitätsfragen und Beziehungen durchgespielt werden. Sie zeigt, wie die Polyphonie der Stimmen und der tragikomische Darstellungsmodus in beiden Texten funktioniert und worin die komplexere Entfaltung des Themas bei Schindel besteht, der sein eigenes Wien als einen „nachblutenden Witz“ beschrieben hat.

**Susanne Hochreiters** Beitrag enthält eine kritische Hommage an Wiener Schriftstellerinnen, Lyriker und Liedermacher wie Elfriede Jelinek, Elfriede Gerstl, H.C. Artmann, Wolfgang Ambros, Georg Danzer, Voodoo Jürgens oder den Nino aus Wien, die die rauen Kanten und grauen Ränder der Stadt in den Blick gerückt haben. Die Heterotopien zum kitschig-schönen Wien sind gleichermaßen Teil des lokalen Selbstverständnisses wie etablierter Bestandteil des künstlerischen Bild- und Motivrepertoires. Hochreiter beschreibt dieses abseitige Wien der dunklen Schattierungen und hässlichen Gegenden anhand einer Auswahl von Liedern und Texten und fokussiert dabei auf eine Reihe von spezifisch wienerischen Themen, Motiven und Orten sowie auf die innovative ästhetische Verwendung des Dialekts. Der grausliche Wiener als Typus darf in dieser Betrachtung des „anderen Wien“ ebenso wenig fehlen wie der Tod als Teil einer sentimental Selbstinszenierung im Wienerlied oder der Prater als transgressiver Vergnügungsort und literarischer Unort par excellence, vor Praterstern bis hin zu den Praterauen. Hochreiter verweist auch auf die historischen Voraussetzungen und die sozioökonomische Dimension dieser Wiener kulturellen Topographie von Zentrum und Rand.

**Sabine Wilke** in ihrem abschließenden Beitrag erörtert zwei ungewöhnliche, ebenso innovative wie provokative neuere Trans-Spezies und Cross-Spezies Performances von Hunden in Menschengestalt („Hundsch“) und ihren Menschenfamilien sowie die von Menschen und Graupapageien, die den hochkulturellen theatralischen Rahmen der performativen österreichischen Kultur und den dieses Themenheftes zur literarischen Repräsentation Wiens produktiv sprengen und auf Fragen nach den Grundkonventionen von Theater als Spiel von Menschen für Menschen und die Vorstellungen einer nicht-hierarchischen, utopischen Spezies-Gemeinschaft im Anthropozän hin öffnen. Bei den beiden Performances handelt es sich um die Performance Installation *Wir Hunde/Us Dogs* des dänisch-österreichischen Performer Kollektivs SIGNA und Arthur Köstler im Rahmen der Wiener Festwochen von 2016 und um die interaktive Soundinstallation von menschlichen und tierischen Performern im metamusikalischen *Höhenrausch* Projekt über den Dächern von Linz. Wilke situiert die Verstörungskraft dieser hyperrealen Performanzen und Installationen in der radikalen Körperkunst-Tradition des Wiener Aktionismus und der feministischen Performance-Kunst und diskutiert sie als Teil einer neuen künstlerischen Artikulation der Sphäre des Zwischen von Menschlichem und Nicht-Menschlichem im Anthropozän.

